

AUSSTELLUNG IN BERLIN

Nachahmung angeraten | Meinungsäußerungen zu Ästhetik und Nachhaltigkeit

Kerstin Wieland

„In jenen tagen des festes hab' ich mich, wie ich nicht läugnen will, männlicher benommen als die kräfte nachhielten“, zitieren die Brüder Grimm Goethe in einem Brief an Zelter. Da war es also auch schon auf der Welt, dieses Wort, das uns heute so inflationär begegnet. Und wäre eben jene Nachhaltigkeit schon im Titel der Ausstellung erschienen – wer weiß, ob ich sie mir angesehen hätte.

Stattdessen bin ich immer wieder auf das Plakat aufmerksam geworden, auf dem ein Mann in einem selbstgebauten Boot türkisblaues Wasser durchpflügt. „Zur Nachahmung empfohlen“ wird mir angeraten. Der Mann hat einen Tisch umgedreht und an eine Schmalseite einen Außenbordmotor gebaut; Gischt spritzt unter den Tischkanten hervor. Die Szenerie erinnert an Spiele aus Kindertagen, als aus Tisch und Decken Höhlen wurden. Der umgedrehte Verhandlungstisch ist Teil der Versuchsanordnung „Under Discussion“ von Jennifer Allora & Guillermo Calzadilla. In ihrem Video verweist das in Puerto Rico lebende Künstlerpaar auf die Gegensätze auf der vermeintlich idyllischen Karibik-Insel Vieques, die seit mehr

als 60 Jahren von der US-Marine als Ausbildungsstandort genutzt wird. Die Arbeit thematisiert die vorherrschende Auffassung, nach der arme Leute als Bedrohung für die Umwelt gelten – statt als Bürger, die mit einem ganz eigenen ökologischen Bewusstsein leben.

Im Einklang mit den Göttern

Kuratorin Adrienne Goehler und Projektleiterin Jaana Prüss haben für die Ausstellung „Zur Nachahmung empfohlen – Experimente in Ästhetik und Nachhaltigkeit“ 40 Meinungsäußerungen zum Thema zusammengetragen, die die Grenzen zwischen künstlerischer und technischer Forschung, zwischen Idee und Machbarkeit aufheben. In den Uferhallen in Berlin-Wedding, der ersten Station der Schau, ist eine vielgestaltige Mischung zusammengekommen, die zu Gedankenspielen und -experimenten auffordert. Lässt man sich darauf ein, kommt man, ohne einem moralisch erhobenen Zeigefinger folgen zu müssen, dazu, manche Dinge von einer anderen Seite wahrzunehmen. Das ist ausgesprochen anregend.



Eintreten, verweilen, lesen: Miguel Rothschild hat das von Hermann Finsterlin skizzierte „Haus der Atlantiden“ aus Plastikflaschen gebaut und eine kleine Bibliothek eingerichtet. Pixel zu Brickets: Michael Saup schichtet einen Kubus aus Braunkohle mit drei Meter Seitenlänge auf – was der Energie entspricht, die eine Million Internetaufrufe des Trailers zum Hollywoodfilm Avatar verbrauchten.

Fotos: Marcus Lieberenz/bildbuehne.de



Gezeigt werden unter anderem die „Experimente“ von Gerd Niemöller, der aus Altpapier und Kunstharz ein extrem leichtes Produkt entwickelt hat, mit dem stabile Bauten errichtet werden können; Christoph Keller bringt mit einem Reflexionssystem Licht in Hinterhöfe. Xing Danwen fotografiert recycelten Elektroschrott in China und Till Leiser gepressten Plastikmüll in Hamburg; beides hat eine ganz eigene Ästhetik – der Gedanke, dass dies wirklich irgendwo in solchen Mengen rumliegt, ist unangenehm. Miguel Rothschild baut aus Wasserflaschen das von Hermann Finsterlin skizzierte Haus der Atlantiden nach. Er lädt in eine kleine Bibliothek ein, in der man sich mit Platon an den Mythos der einst glücklichen Insel Atlantis erinnern kann, auf der die Menschen im Einklang mit den Göttern lebten – als sie aber Gier und Eroberungslust nachgaben, von einer gewaltigen Naturkatastrophe getroffen werden. Das Regalbrett in der Bibliothek ist genauso fragil wie das von Rothschild gebaute Haus. Die Konstruktion ist empfindlich wie unsere Welt. In der Ausstellung kann man sie mit etwas Kraft wieder trimmen.

Von Schwärmen lernen?

Mit wie viel Kraft wir aber eigentlich gerade an der Welt zerran, zeigt der „Cubus Niger“ von Michael Saup, ein Würfel aus säuberlich gestapelter Braunkohle, drei Meter misst seine Seitenlänge. Er fällt bestimmt nicht um, und trotzdem meint man, von ihm erdrückt zu werden. Er liefert so viel Energie, wie eine Million Nutzer des Internets verbrauchten, als sie sich den Trailer von Avatar anschauten. Sparsam mit Papier sein, o.k., aber dass meine Klicks Strom fressen? Und macht es Sinn, auf den ständig wachsenden Stromverbrauch mit neuen Technologien zu reagieren, oder sollte es nicht genauso intensive Überlegungen geben, weniger Strom zu verbrauchen. Welche neuen Strukturen brauchen wir für den Umgang miteinander und mit der Welt? Könnten wir von Schwärmen lernen?

Ästhetik ist für Adrienne Goehler die Summe der Wahrnehmung, die die Menschen begreifen lässt, dass alles mit allem verbunden ist. Und dass Nachhaltigkeit auch eine politische Dimension hat, wird schnell klar. Die Schau versteht sie als einen Schritt auf dem Weg zu einem Fonds für Nachhaltigkeit und Ästhetik, für den sie sich engagiert. Er soll die unterschiedlichen Perspektiven und Handlungsfelder auf dem weiten Feld der Nachhaltigkeit miteinander verbinden. Zur Ausstellung ist ein Katalog mit einem Lesebuch erschienen, das zu lesen sehr empfohlen sei.

„Zur Nachahmung empfohlen! Expeditionen in Ästhetik und Nachhaltigkeit“ | Uferhallen, Uferstraße 8–11, 13557 Berlin-Wedding | ► www.z-n-e.info | bis 10. Oktober | Weitere Stationen: Umweltbundesamt Dessau, Westwendischer Kunstverein, Kunstverein Ingolstadt u.a. | Die Publikation (Hatje Cantz), bestehend aus Katalog, Lesebuch, Malbuch und Bauleitung, kostet 48 Euro.



Treppenhaus der Alten Pinakothek, 1981.

Foto: © Klaus Kinold

„Panorama. Fotografien von Klaus Kinold“ | Architekturgalerie München, Türkenstraße 30, 80333 München | ► www.architekturgalerie-muenchen.de | bis 9. Oktober

AUSSTELLUNG

40 x 75 | Großformat-Panoramen von Klaus Kinold in München

Klaus Kinold in München zum Dritten: Nach der großen Werkschau zu seinem 70. Geburtstag (Bauwelt 13.09) und „Der sakrale Raum der Moderne“ in der Galerie der DG in diesem Sommer ist der 1939 in Essen geborene Wahlmünchner nun in der Architekturgalerie zu sehen. In Kooperation mit der Galerie der Moderne – Stefan Vogdt wird ein Portfolio von 30 großformatigen Schwarz-Weiß-Panorama-Aufnahmen präsentiert.

Sie zeigen den ausgebildeten Architekten (Klaus Kinold studierte bei Egon Eiermann an der TH Karlsruhe) und fotografischen Autodidakten von seiner weniger bekannten Seite als Stadt- und Landschaftsfotografen. Kinold bleibt auch bei diesen überwiegend freien Arbeiten seinem Leitsatz, Architektur zu „zeigen, wie sie ist“, ebenso treu wie seinen übrigen Grundprinzipien: natürliches und möglichst diffuses, „die Grauwerte fein ziselierendes“ Licht (Kurator Hans-Michael Koetzle anlässlich der Vernissage), keine dramatischen Standpunkte und Kameraperspektiven und vor allem keine digitale Nachbearbeitung der analogen Aufnahmen. Stattdessen schnörkellos-sachliche Bestandsaufnahme; die Architektur – in diesem Fall die Landschaft – vor der Kamera ist wichtiger als der Fotograf dahinter.

Damit stellt sich auch Kinolds Landschaftsfotografie ganz in die Tradition seiner erklärten Vorbilder Albert Renger-Patzsch, Hugo Schmölz und Werner Mantz, die sich diese Forderungen in den 1920er und 30er Jahren zum Programm gemacht hatten. So zeigt „New York, 1981“ die Ziegelfassade eines geschlossenen Lagerhauses in der Nachmittagssonne, im Vordergrund ein Parkplatz ohne Autos. Dass auf seinen Motiven höchst selten Menschen auftauchen, versteht sich von selbst. Wohl aber ihre Hinterlassenschaften: Auf „Fuerteventura, 1982“ ist eine ebenso karge wie ausladende Felslandschaft zu sehen, im Hintergrund ein Gebirgszug, dessen zwei höchste Erhebungen – und hier gestattet sich der Fotograf eine bei Auftragsarbeiten schwer vorstellbare Ironie – von einem verwitterten, leicht aus der Bildmitte gerückten Fußballtor gerahmt werden.

Auf einigen Aufnahmen finden sich unerwartete Anklänge an Herbert Lists Ästhetik einer „Fotografia metafisica“, etwa die dramatische Lichtführung bei den Giebelfiguren des Aphaia-Tempels in der Münchner Glyptothek oder die als Hochformat aufgenommene Treppe der Alten Pinakothek (beide 1981). Gemeinsam aber ist allen Panoramen eine Art zeitlose Kontinuität: Die Motive geben nur selten einen Hinweis darauf, ob die Aufnahme aus den 80er, den 90er oder den „Nuller“-Jahren stammt. Bei jemandem, der von sich sagt, dass er seine erste Auftragsarbeit für Egon Eiermann (Olivetti Deutschland, 1968–1972) „heute nicht anders fotografieren“ würde als damals, ist das wahrscheinlich auch nicht anders zu erwarten.

Jochen Paul

WER WO WAS WANN

Bundesverdienstkreuz | In den vergangenen sechs Jahren war er Präsident der Bundesarchitektenkammer. Am 17. September ist Arno Sighart Schmid nun für seine „langjährigen Verdienste um Baukultur und Architektur und für sein Engagement für den Berufsstand der Architekten“ mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt worden.

Neuer Präsident | Der langjährige Bonner Stadtbaurat Sigurd Trommer wurde am 18. September auf der 82. Bundeskammerversammlung in Berlin zum neuen Präsidenten der Bundesarchitektenkammer gewählt. Als Vizepräsidenten wurden Joachim Brennecke und Klaus Hecker in ihrem Amt bestätigt. Die angestellten und verbeamteten Architekten werden im BAK-Präsidium in Zukunft durch Andreas Wolf vertreten.

Gutbrodolloquium | Das Institut für Architekturgeschichte (ifag) der Universität Stuttgart veranstaltet am 8. Oktober ein wissenschaftliches Kolloquium zu den 1960er-Jahre-Bauten von Rolf Gutbrod. Anlass ist der 100. Geburtstag des 1999 verstorbenen Architekten. Themen der Referate sind u.a. die Württembergische Bank in Stuttgart, die Universitätsbauten in Köln, die Deutsche Botschaft in Wien und der Deutsche EXPO Pavillon in Montreal. ► www.uni-stuttgart.de/ifag/

Gartenkunst | Das Fachgebiet Denkmalpflege des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin lädt zum „Gartenhistorischen Forschungskolloquium“ ein. Die Veranstaltung findet vom 29. bis 31. Oktober in Berlin statt. Die Tagungsgebühr beträgt 25 Euro. Für Studenten ist die Teilnahme kostenfrei. Die Anmeldung ist bis 15. Oktober möglich. Programm unter ► www.isr.tu-berlin.de/index.php?id=777

Fotodokumentation | Bis Mitte Februar zeigt eine Ausstellung im Besucherzentrum Berliner Mauer (siehe auch „betrifft“ Seite 8) die Arbeiten der Fotografen Robert Conrad, Friederike Retzlaff und Bert Konopatzky. Sie haben den nach dem Mauerbau 1961 gesperrten Fußgängertunnel zwischen den Berliner Bezirken Mitte (Ost) und Wedding (West) gleich nach seiner Wiederöffnung im Jahr 2008 dokumentiert. ► www.berliner-mauer-gedenkstaette.de